



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

§. 2. Knopffete Prügel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

dult. (a) Dan was wöhren wir uns lang
wir elende Tropffen? Was bemühen wir
uns vergebens solche Bandsknöpff auffzu
lösen? Wir richten ja mehr nit damit
auß/dan nur daß sie enger in einander ver
knüpfft werden.

Wolan/so laßt uns die angelegte Fuß
eynen gedültig tragen / biß das Haupt sein
Eron erlange Wer weiß / vielleicht
der Tag gar nahe / daran wir vor unserm
Erlöser singen sollen: Du hast mein
Band zerrißen / dir wil ich Danckopffer
opfferen. (b)

(a) Ephes 5. vers. 1. (b) Psal. 124.
vers. 16.

§. 2.

Knopffete Prügel.

Durch die knopffete Prügel werden an
gedeut die Creutz und Mühseligkeiten /
da ihrer viele Menschen sämtlich mit ein
ander leyden müssen / als da seynd Tyrann
ney / Kegeren / Krieg / Pestilenz / Ver
fruchtbarkeit des Lands / Hunger / Ver

der ruckung / Blutvergiessen / Gewässer /
 Kranckheiten / Schiffbruch / Niderfallen
 der Gebäw Fetsnoth / Erdbidem / feuch-
 ter sinckender Boden / und andere gemei-
 ne Ubel und Schaden. Diese gemeine
 Ubel die wir leyden / seynd uns sehr nütz-
 lich und heylsamb Deren ursprung ist von
 Gott dem Erheber und Haupt alles gu-
 ten / der solches strenges leyden über uns
 schickt wie ein Medicin / die zwar reißt
 und beißt / dannoch aber heylsamb und nütz-
 lich ist.

Solcher Mühseligkeiten Zahl und End
 seynd fürnemlich dreyerley : Dan entwe-
 der übt und probiert Gott die Frommen :
 oder er züchtiget / die gesündiget haben /
 oder er straf die Bösen : und zwar alles
 diß uns selber zum besten (a) Täglich
 sehen wir wie mancher Frommer entwe-
 der absonderlich für sich selber / oder
 auch mit den Bösen leyden muß. Wir se-
 hens und verwunderen uns drüber / weil
 wir weder die Ursach recht fassen / noch
 auff das rechte Zahl und End sehen. Die

H 2

Ursach

(a) Davon auch schon oben gesagt.

Vrsach ist die Lieb Gottes gegen uns : das
Zihl und End ist nicht / daß wir dardurch
soltten Schaden leyden / sondern Frucht
und Nutz hierauf empfangen. Dan diese
übung hilfft nicht nur auff einerley Weis.
Wilstu ein guter Schiffmann werden / so
mußt du am Ungewitter lehren : Wilstu
einen guten Kriegsmann abgeben / so muß
du Gefahr außstehen: Wilstu ein tapfferer
Held seyn / so mußt du durch Gedult wer-
den ; die Lehr eines weisen Manns wird
durch Gedult erkandt. Vnd diß ist das Zi-
del des züchtigens und straffens.

Die Vbel / mit denen wir gezüchtigt
werden / seynd entweder an statt einer
Geißlen / wan wir gesündigt haben / oder
sie seynd Biß und Zäum / damit wir von
sündigen abgehalten werden. Die Hand
welche offit darein schlägt / so man unrecht
thut / die ist ein väterliche Hand / die Hand
aber / welche langsam / aber nur einmahl
alles miteinander strafft / die ist die
Scharpfrichterische Hand. Die Göttliche
Straff ist zwar auff die Bösen an-
gesehen

(a) Prov. 19. vers. II.

gesehen/ist aber in sich selbst nit böß/ dan sie nichts anders ist/ als ein zähmung und abhaltung von Lasteren. Ist also umb alle und jede Straff ein guts Ding / in ansehen der Gerechtigkeit / wie entgegen auch umb das nit straffen / und umb das übersehen ein böß Ding ist/ weil dardurch Bruch sachen geben wird / daß die Bösen länger schädlich seynd.

Ferner / so werden uns solche allgemeine Ubel und Mühseligkeiten / als da seynd Krieg / Hunger / Sterbblauff und andere gar recht und billig von Gott gesandt. Wir sollen auch nicht darfür halten / als ob die jetzige Ubel new / oder schwärer wären / als sie bey den Alten gewesen. Vorzeiten waren noch wohl größere und schärffere Geißlen und Mühseligkeiten. Zu dieser unser Zeit zwar vom 1618. Jahr her bis jetzt in die zwölff Jahr hat der Krieg fast ganz Europam durchgangen / und verwüstet / und ist kein Zweifel / es seyen etlich mal hunderttausend durch Hunger und Schwerdt umbkommen. Diß aber ist

noch nichts neues. Vorzeiten bey we-
render belägerung der einzigen Stat
Hierusalem seynd gestorben / oder er-
schlagen worden zehenmalhunderttau-
send / gefangen aber sieben- und neun-
zigmaltausend. Zu welcher Zeit auch in
Judenland an unterschiedlichen Or-
then zwölffmalhundert- und vierzigtau-
send Juden getödtet und auffgemessen
worden. Ausser der unzähligen / we-
che durch Hunger / Elend und andern
Mühseligkeiten umbkommen. Da sieht
man das Elend nur eines einzigen Volcks
und ist doch selbiges Land und Volk ein
so kleiner und schlechter Theil / wo es
mit unserm Europa , das ist / mit die-
sem dritten Theil der Welt / soll vergli-
chen werden.

Was hat sich dan nicht bey andern
Völkern begeben? Der andere Africa-
nische Krieg allein und einzig hat allein
in Italia / in Spania und in Sicilia
über fünfzehenmalhunderttausend Men-
schen nicht gar in siebenzehnen Jahren
verzehret und gefressen. Der Bürger-
Krieg

Krieg zwischen dem Julio Cæsare und Pompejo hat bey dreyhunderttausend Menschen verschluckt. Die Bruti, die Cassii, die Sexti Pompeji haben noch vielmehr Bluts vergossen / der einsige erstgemelte Julius Cæsar (Diß nit diß ein Græuel und Verderben des menschlichen Geschlechts!) der bekennet selbst / und darff sich dessen noch dartzu hoch berühmen / und für sein grosse Ehr halten / daß er eyffmahlhunderttausend und zwey und neungzigtausend Menschen in Kriegsschlachten erschlagen Der Groß Pompejus hat in der Göttin Minervæ Tempel angeschrieben / er hab verjagt / erschlagen und gefangen ein und zwanzigmalhunderttausend / und drey und achtzigtausend. Denen ich gleichamß zu einer Zugab hinbey setze den Quintum Fabium, der hundertmaltausend und zehntausend Frankosen erlegt. Item den Cajum Marium, der zweymahlhunderttausend Cimberer / und den Atrium, so erst über ein Zeitlang nach ihnen gelebet und in der Catalaunischen Schlacht

hundert zwey- und sechsig mal tausend Hunnen erschlagen. Zu diesen gehört auch der König Mithridates / der durch ein einziges Schreiben achtzigtausend Römische Bürger / die hin und wieder in Asia handelten / ermordet.

Es ist aber bey der Menschen so jämmerlichen und blütigen Niederlag im Krieg nit geblieben / sondern es haben auch ganze Stätt und Flecken daran müssen. Des Cato Censorius berühmte sich / er hätte mehr Stätt in Hispanien eingenommen / als er Tag darinnen zugebracht. Er hat aber / wan man dem Plutarcho glaubt / vierhundert Stätt eingenommen. Des Sempronius Graechus, wie Polybius erzehlt / hat gleichfals auch dreyhundert Stätt vertilgt.

Was soll ich nun von Kranckheiten und mancherley Suchten erzehlen? Im Judenland hat die Sterbsucht under dem König David nicht gar in einem ganzen Tag siebenzigtausend Menschen hinweggenommen. Under den Käyseren Gallo und Volutiano hat die Pest / so auß Mohren

ren

ren-Land entstanden / alle Römische Pro-
 vingen und Länder durchstreift / fünffze-
 hen ganser Jahr erschrecklich gehauß/
 und unzählbarlich viele Menschen hinge-
 richt. Und mögte einer meynen / man
 könt von keinem Sterben sagen / der je-
 malen so lange Zeit auch so weit in d
 breit gewehret hätte / als eben dieser. Dan-
 noch war diß noch ein grösserer Sterb/
 als zu Constantinopel und dort herumb-
 liggenden Orthen / under dem Käyser Ju-
 stiniano / täglich Fünfftausend dahin fiel-
 len / und zuweilen auch wohl Zehentau-
 send. (a) Nicht weniger ist sich auch
 ab der Africanischen Pest zu verwunde-
 ren / die nach verwüstung der Statt Car-
 thago entstanden / und allein in Numi-
 dia achtmalhunderttausend Menschen /
 in Africa / wo es gegen dem Meer
 ligt / zweymalhunderttausend / und umb
 Brica dreyssigtausend Soldaten hinge-
 rissen. In Griechenland / under dem
 Käyser Michael Duca / regierte die
 Pest

(a) Procop. lib. 2. de bello Pers.
 Agath. l. 5. hist.

Pest so hefftig / daß / wie der Scribent Zonaras bezeugt / der Lebendigen nicht genug waren die Todten zu begraben. So hat auch zu Petrarca Zeiten (umb das tausend dreyhundert neun- und fünfzigste Jahr) ein so gewaltliche Pest in Italia grassiert / daß auß tausenden kaum zehn Menschen übergeblieben.

Wollen wir nun auch vom Hunger reden / und auß die alte Zeiten sehen / so haben wir gewißlich zu unseren Zeiten noch keinen rechten Hunger gesehen. Wo der dem Kaysers Honorio war zu Rom ein so grosse Theurung an aller Nahrung / daß gar die Leuth selber einander freffen wolten / und man bey dem Sechsplass öffentlich außschrye / wie theur man Menschenfleisch verkauffe. Durch ganz Italien / als zu Kaysers Justiniani Zeiten die Gothen darinnen sehr übel hauffeten / war abermal ein so grosser Hunger / daß in der einzigen Picener Landschaft fünffzigtausend Menschen erhungert / und man an vielen Orten nicht nur allein Menschenfleisch / sondern so

gar auch das Menschen Roth zur Speiß
verwendt.

Zur Zeit des Königs Habidis war in
Spanien ein solche Trückne der Erden
und des Luftis sechs und zwanzig Jahr
aneinander / daß alle Brunnen und Fluß
außer der zweyen Flüssen / die Iber und
die Betis genannt / ganz außgetrückt
und man im Feld allenthalben grosse
Spalt und Klufften befunden ; deswe-
gen dan viele Menschen / die auß grosser
Noth darvon ziehen wolten / nicht dar-
von konten. War also Spanien sonder-
lich an Orthen / die weit vom Meer ent-
legen / an Kräutern und Bäumen ganz
entblößt (allein seynd noch etlich wenig
Bäum / sagt man / am Gestatt des Fluß
Betis geblieben) Vieh und Menschen
erhungert / und also zu einer Wüsten
und erbärmlichen Einöd worden. Der
königlich und adelich Stamm war gar
abgangen / die Inwöhner / so ohne das
eines schlechten vermögens / und nit
lang zu leben und zu zehren hätten / bega-
ben und verlossen sich bey Zeiten in ande-

re negst.

re nefftgelegene Land und Orth gegen dem Meer zu. Als leztlich sechs und zwanzig Jahr fürüber / und darauff über auß grosser Wind entstunden / so alle Bäume mit den Wurzelen außriffen / da kamen die Regen hauffenweiß nacheinander / die machten dem Vbel ein End. Etlich vorige Inwohner / darunter aber auch die erley andere Völker / die wieder zu ihren alten Heimetern kehreten / haben dem Spanischen Volk und Nahmen / der nunmehr fast zu Grund gangen / wiederumb auffgeholfen. Also sagen uns die Spanische Geschichtbücher. (a) Wilansejo der gar bekandten Exempel geschweigen.

Soll ich aber auch von der Alten Tribut und Auflagen erzehlen? Fast alle Provinzen und Länder / so under die Römer gehörig / müsten jährlich den fünfften Theil vom Feld und den zehenden vom Ackerbau geben. So haben auch Antonius und Caesar nit geschewet einen neun- und zehnjährigen Tribut in einem

(a) Joan. Marian. lib. 1. rerum Hispanicarum cap. 13.

nem Jahr auff einmal miteinander ein-
zunehmen. Nachdem Julius Caesar er-
stochen worden / und man zu erhaltung
der Freyheit die Waffen ergriffe / mü-
ste ein jedweder Bürger den fünf- und
zwanzigsten Theil von allen seinen Haab
und Gütern contribuieren. Und das
noch mehr ist : Was Nahsstands wa-
ren / müsten alle für einen jedwedern Zie-
gel / so einer auff dem Tach hätte / sechs
Vierer geben. Das ja ein unermesslicher
Tribut / und den wir in unsern Sinn und
Glauben kaum bringen können. Kaysler
Octavianus hat seine freygelassne Diener
umb den achten theil aller ihrer Haab und
Güter geschätzt. Zu geschweigen / wie die
Triumviri und andere Tyrannen gehand-
let haben.

Alle andere Tribut / Zins und Auflä-
gen aber übertraffen weit die Römische
Colonien / und kan schier nichts schwä-
chers und härters auff die Vnderthanen er-
dacht werden. Allenthalben wurden gan-
ze Regiment / ganze Kriegsheer und
Fahnen der alten verdienten Soldaten

zu besitzung der Stätt und Felder einge-
führt ; die elende Landleuth müßten bey
scheinender Sonnen von allen ihren Haab
und Gütern ganz unverschuldter Sachen
hinauß / und dörrfften nit das wenigst dar-
wider reden. Ihre Reichthumb und gu-
ter Feldbars war schon Vrsach gnug zu
ihrem Verbrechen. Ist es nun ein er-
bärmliches Wesen / wan einer seines
Gelts beraubt wird / wie elend und er-
bärmlich muß seyn / wan einer auch gar
von Hauß und Hoff verjagt wird ? Ist
es ein härb und bitteres Kraut / von
Hauß und Hoff vertrieben werden / wie
viel ein größere bitterkeit muß seyn / wan
man das ganze Vatterland räumen
muß ? Sehet / allda gieng es an ein schei-
den unter etlich tausend Menschen / da
müßten die Kinder von Vätern / der
Herz von seinem Haußgesind / das Weib
vom Mann ; da wurden sie in unter-
schiedliche Orth zertheilt / nachdem dan
einen jeden sein Glück oder Unglück führe-
te / etliche müßten in Africa / theils in Scy-
thien oder Britannien wandern. Der
Kaiser

Käyser Octavianus hat nur in Italia also
 sein acht- und zwanzig Colonien eingesetzt:
 In die andere Land und Provinzen aber
 so viel ihne gelüster. Und diß war ein rech-
 ter Pfus und Grub aller Mühseligkeit
 und Elends.

Was soll ich jetzt sagen von Gewässer
 und Wassergüssen / von Erbdidem / von
 Fehrsgefahren / von eingefallenen Gebä-
 wen / die viel und offtermalen wohl ganze
 Stätt miteinander hinweg genommen.
 Bey dem Volck / die Fidenates genannt /
 ist zur Zeit des Käysers Tiberii ein Am-
 phitheatrum oder Schawplatz eingefal-
 len / darvon mehr als zwanzig tausend
 Menschen erschlagen worden. (a)

Es ist in der ganzen Welt und zu al-
 len Zeiten grosse Mühseligkeit / Noth /
 Elend und Jammer gewesen / wird auch
 noch seyn Und wär vielmehr zu verwun-
 deren / wan man einen finden soll / der
 von dieser gemeinen Creutzregul soll auß-
 genommen und befreyt seyn / und die
 Bürd nicht tragen soll / die alle andere
 tragen.

(a) Tranq. de Cas. Tac. in Annal.

tragen. Der weise Solon führte einen sehr
 trawrigen Freund auff die Burg / und
 zeigt ihm alle drunden ligende Häuser: Ge-
 denck dir jetzt / sagt er / wie so viel und groß
 ses Trawren under diesen Tächern schon
 längst gewesen / und noch seye / auch noch
 ins fünffrig hernach seyn werde : und laß
 dein vergebens lamentieren und trawren
 fahren / und fasse wider alles diß / so dich als
 so ansehret / ein tapffers Herz. (a) Eben
 also solte man auch allen denen zuspre-
 chen / die diese unsere Zeiten / als wären die
 allerelendeste und kümmerhaffteste / beklar-
 gen und beweynen. Ey habt ein steiffes
 Herz. Was wir für einen Schaden hab-
 ten / das ist uns ein Nutz. Mit diesen gülti-
 gen Kriegen der Mühseligkeiten reinigt
 und seget Gott ab unsere Sünden. Es
 muß nur durch Fehr und Wasser geseht
 und gewaden seyn / so wird er uns herauf
 in die Erquickung führen (b) Hast
 du das erste erhalten / so erwarte
 auch deß andern.

S. 3.

(a) Lipsius lib. 2. Constant. cap. 20.
 (b) Psal. 65. vers. 12.